

I. Executive Summary

In unserem Projekt beschäftigen wir uns damit, ob ein öffentlicher Raum, der mit ‚[nofomo]‘ geboten wird, insbesondere in Bezug zum Thema Handyreduzierung für die jeweiligen Besucher*innen eine Relevanz hat. Unsere Forschungsfrage lautet demnach: *Inwiefern ist das Konzept von ‚[nofomo]‘, Konzerte ohne Handys zu veranstalten, relevant für die Besucher*innen?*

Unser Projektpartner ist Niklas Nieschlag, der Gründer von ‚[nofomo]‘. Bei ‚[nofomo]‘ handelt es sich um eine Hamburger Konzertreihe, die in unregelmäßigen Abständen Konzerte veranstaltet, auf denen ein absolutes Handyverbot herrscht. In einer Welt, in der das Handy nicht mehr wegzudenken ist und für viele mittlerweile, neben all den positiven Aspekten, zu einem Problem wird (man denke z.B. an die ‚*Fear of Missing Out*‘), möchte ‚[nofomo]‘ einen öffentlichen Raum bieten, indem man für eine Zeit ganz bewusst auf sein Handy verzichtet und so eine Zeit lang keinen Raum für die negativen Aspekte bietet und sich ganz dem Konzert widmen kann.

Unsere Analyse zeigte zunächst, dass die Thematiken rund um Handykonsum, -verzicht und -reduzierung alle Beteiligten beschäftigen. Das Handy wird vorwiegend als Problem wahrgenommen. Allerdings zeichnet sich hierbei für alle Befragten ein kleines Dilemma ab, denn anders als manche Probleme, die man lösen kann, indem man einfach etwas nicht mehr tut, ist das Handy zu einem unentbehrlichen Alltagsgegenstand geworden, der neben Zwecken der Unterhaltung auch vor allem für die Arbeit benötigt wird. Ganz im Gegenteil schätzen sogar alle Befragten sehr die Zeit, in denen sie mal nicht das Handy benutzen oder weniger, z.B. im Urlaub. Aber gerade solche Momente sind oftmals mit größeren Hürden verbunden, denn viele problematisieren vor allem den schleichenden, unbewussten Konsum, der sich teils über mehrere Stunden pro Tag erstrecken kann. Nichtsdestotrotz versuchten die meisten bereits aktiv durch Strategien und auferlegte Regeln, z.B. durch Bildschirmzeitkontrolle oder App-Limitierungen, eine übermäßige Handynutzung zu verhindern bzw. zu reduzieren. Aus diesen ersten Erkenntnissen schlussfolgerten wir, dass alle Besucher*innen grundlegend das Handy weniger benutzen möchten und es auch aktiv stellenweise ganz weglegen wollen, was wir bereits vor unserer Auswertung mit Hilfe unserer forschungsleitenden Annahmen vermuteten.

Entgegen unserer Erwartungen haben wir darüber hinaus festgestellt, dass das Veranstaltungskonzept, also handyfreie Konzerte, fast nicht als Grund für den Konzertbesuch benannt wurde. U.a. ging es darum, dass es einem empfohlen wurde oder man schlichtweg

durch Verbindungen zu ‚[nofomo]‘ wie der Teilnahme am ‚[nofomo]‘-Chor das Konzert besuchte. Auch die Frage danach, ob man eine solche Veranstaltung für sich persönlich, insbesondere in Bezug zur Handyreduzierung, benötige, wurde kollektiv verneint. Allenfalls wurde angegeben, dass es für andere mit Sicherheit benötigt werden, aber nicht für einen selbst. Dies spricht im ersten Moment allenfalls für eine maximal geringe Relevanz von ‚[nofomo]‘. Gleichzeitig konnten wir aber im weiteren Interviewverlauf feststellen, dass alle Befragten deutliche Unterschiede zu regulären Konzerten, auf denen Handys erlaubt sind, bemerkten. Neben recht offensichtlichen Aspekten wie den fehlenden, lauter in die Luft ragenden Handys, war es vor allem die bessere Stimmung, Atmosphäre und gesteigerte Interaktionen mit anderen Besucher*innen, die den Befragten positiv aufgefallen sind. Durch unsere Analyse konnten wir gerade diesen Aspekt auf das Handy zurückführen, was von den Interviewten auch selbst angesprochen wurde. Insgesamt zeichnet sich ab, dass das Fehlen des Handys das Konzerterlebnis maßgeblich positiv beeinflusst hat. So würden viele der Befragten vor allem wegen der guten Stimmung und Atmosphäre wiederkommen, was zwar auf den ersten Blick nicht auf den Handyverzicht deutet, aber bei genauerem Hinsehen eben durch den Handyverzicht bedingt ist.

Für die Durchführung unseres Projektes verwendeten wir leitfadengestützte Interviews und forschten dabei qualitativ. Die Themen rund um Handykonsum, -verzicht und -reduzierung sind höchst subjektiv, genauso wie die empfundene Relevanz von sämtlichen Aspekten. Um hierbei also möglichst erkenntnisreiche Antworten zu bekommen, mussten wir offen, ohne vordefinierte Antwortmöglichkeiten fragen, um auch neue Erkenntnisse zuzulassen. Denn hinzu kommt, dass wir uns mit unserer Forschung in einem völlig unbekanntem Feld bewegen. So gibt es bisher weder vergleichbare Forschung, da es unserer Kenntnis nach keine ähnlichen Angebote wie ‚[nofomo]‘ gibt, noch wussten wir, wen wir bei unserer Datenerhebung antreffen werden. Darüber hinaus gab uns der Leitfaden eine gewisse Struktur, mit der wir sicherstellen konnten, dass alle Beteiligten zu allen Themen Auskunft geben und dabei vor allem zu besonders relevanten Fragen. Nur so konnten wir eine einwandfreie Auswertung garantieren sowie eine Vergleich zwischen den Befragten.

Für die Datenerhebung benötigten wir zwei Wochen, die mit dem fünften ‚[nofomo]‘-Konzert am 30. Juni 2023 begonnen. Insgesamt befragten wir acht Personen (sechs weiblich, zwei männlich), die das Konzert besucht. Alle Interviews, bis auf eines, wurden online via Zoom geführt und aufgezeichnet. Die Auswertung erfolgte anschließend durch eine qualitative Inhaltsanalyse.